Andrea Reupold
für das Konsortium der wissenschaftlichen Begleitung der Lernenden Regionen

Dokumentation des ersten Workshops mit den wissenschaftlichen Begleitungen der Netzwerke

Frankfurt, Dezember 2002

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
April 2003

Andrea Reupold, Dokumentation des ersten Workshops mit den wissenschaftlichen Begleitungen der Netzwerke. Online im Internet:
URL: http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2003/reupold03_01.pdf
Dokument aus dem InternetService Texte online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung
http://www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp

Einleitung

Das Konsortium der wissenschaftlichen Programmbegleitung traf zum ersten Workshop *„Erfahrungen und Perspektiven der wissenschaftlichen Netzwerkbegleitung“* am 12. Dezember 2002 in Frankfurt zur Erörterung folgender übergeordneter Themen zusammen:

1. Programmkonstruktion, Vorstellung des Konsortiums und des Konzepts
2. Hilfestellung für die wissenschaftlichen Begleitungen der Netzwerke und für die Netzwerke, die noch keine wissenschaftliche Begleitung installiert haben
3. Schnittstellen/ Transfermöglichkeiten zwischen wissenschaftlicher Programmbegleitung und wissenschaftlicher Netzwerkbegleitung
4. Transfermöglichkeiten der Netzwerkbegleitungen untereinander.

Programm

1) Eröffnung durch *Prof. Dr. Ekkehard Nuissl von Rein* (DIE, Bonn)
2) Grußworte von *Christoph Kasten* (DLR-PT, Bonn)
3) Präsentation des Konzepts der wissenschaftlichen Begleitforschung des Gesamtprogramms „Lernende Regionen“ von *Kornelia Hagen* (DIW, Berlin)
4) Präsentation über die Arbeit der Wissenschaftlichen Begleitung
   a) Vortrag von *Prof. Dr. Jörg Knoll* (Universität Leipzig) „Notwendigkeiten: Herausforderungen und Vorgehensweisen für die wissenschaftliche Begleitung von Netzwerken“
   b) Vortrag von *Sophie Frieß* (Universität Leipzig) „Untersuchung der Leistungs- und Arbeitsfähigkeit des Netzwerkes der Lernenden Region Leipzig in der Phase der Überarbeitung des Projektantrages entsprechend der Orientierungen von Lenkungsausschuss und DLR (PT)“
   c) Vortrag von *Brigitte Geldermann* (bfz, Nürnberg) „Wissenschaftliche Begleitung der Lernenden Region Nürnberg-Fürth-Erlangen“
5) Ergebnisse der Arbeitsgruppen
   a) AG 1: Mögliche Gegenstände und Kriterien für die Evaluation von Netzwerken (*Dr. Ingo Benzenberg, Dr. Jens Stuhldreier*, Universität Duisburg)
   b) AG 2: Selbstevaluierung: Möglichkeiten und Grenzen (*Markus Achatz, Bernd Schmidt*, LMU München) Teil 1 und Teil 2
   c) AG 3: Ziele und Methoden der wissenschaftlichen Begleitung von Netzwerken – am Beispiel des Zieles der Beschäftigungsfähigkeit *(Kornelia Hagen, Dr. Kathleen Toepel*, DIW, Berlin)
6) Forum: Perspektiven der wissenschaftlichen Netzwerkbegleitung mit *Dr. Marlene Lohkamp-Himmighofen* (BMBF, Bonn), *Prof. Dr. Rudolf Tippelt* (LMU München) und *Prof. Dr. Ekkehard Nuissl von Rein* (DIE, Bonn)
7) Resümee und Perspektiven

Zu 1.: Eröffnung durch *Prof. Dr. Ekkehard Nuissl von Rein (DIE, Bonn)*

Vor dem Hintergrund der Frage „Was will das Programm?“ erläuterte Prof. Dr. Ekkehard Nuissl von Rein in seiner Begrüßung, dass es auf eine stärkere Verzahnung der verschiedenen Bildungsbereiche und die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Bildungs-, Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik mit dem Ziel, die Persönlichkeitsentwicklung und

Handlungsfähigkeit der Menschen umfassend zu fördern und ihre Beschäftigungsfähigkeit zu verbessern, ankomme. Weiterhin thematisierte er die Unterschiede zwischen einer formativen, prozessbegleitenden und neue Ergebnisse in den Untersuchungsgegenstand einspeisenden Evaluation und einer summativen, zusammenfassenden Evaluation, die im Gegensatz zur formativen am Untersuchungsende die Ergebnisse darstellt.

Zu 2.: Grußworte von *Christoph Kasten (DLR - PT, Bonn)*

Herr Kasten (DLR-PT) begrüßte zunächst die TeilnehmerInnen des Workshops und äußerte sich dann zu Aufgabe und Arbeit der wissenschaftlichen Programmbegleitung. Er verdeutlichte weiterhin, dass die Netzwerke nicht von der wissenschaftlichen Programmbegleitung kontrolliert und ihre Arbeit nicht in dem Sinne beurteilt wird, als dass von dieser Einschätzung anschließend Förderentscheidungen abhingen.

Zu 3.: Präsentation des Konzepts der wissenschaftlichen Begleitforschung des Gesamtprogramms „Lernende Regionen“ von *Kornelia Hagen (DIW, Berlin)*

Frau Hagen (DIW) erörterte in ihrem Vortrag zwei übergeordnete Themenkomplexe:

a) Das BMBF-Programm „Lernende Regionen– Förderung von Netzwerken“

Zu diesem Themenkomplex erläuterte Frau Hagen die Ziele des Programms. Neben der Weiterentwicklung des Bildungssystems im Sinne des lebenslangen Lernens, ging sie auf den Aufbau regionaler Netzwerke ein. Die Netzwerke sollen bildungsbereichsübergreifend und trägerübergreifend der nachhaltigen Entwicklung einer regionalen Lernkultur dienen, die den Austausch aller beteiligten Akteure begünstigt und nicht zuletzt die Bildungsbeteiligung auch von bildungsfernen Gruppen in der Region erhöht. Ferner erläuterte Frau Hagen die Programmbeteiligten, wie Administration, Steuerung, Netzwerke und wissenschaftliche Begleitung und deren Beiträge anhand eines Schaubildes.

b) Die wissenschaftliche Begleitung des BMBF-Programms: Vorstellung des Konsortiums und des Konzepts

Hier sprach Frau Hagen zunächst über die Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Programmbegleitung. Neben einer prozessbegleitenden Dokumentation des Programmverlaufs ist es Aufgabe des Konsortiums, förderliche und hinderliche Faktoren in der Umsetzung des Programms zu identifizieren, die Wirkungen der Förderung zu analysieren, Transferprozesse zu unterstützen und die Ergebnisse an Steuerung, Administration und Netzwerke rückzukoppeln. Nach der Vorstellung der Mitglieder des Konsortiums (DIE, DIW, LMU, UDE) präsentierte Frau Hagen das modulare Untersuchungsdesign und die dafür vorgesehenen Methoden.

Zu 4.: Präsentation der Netzwerkarbeit

a.) Vortrag von Prof. Dr. Jörg Knoll (Universität Leipzig) *„Notwendigkeiten: Herausforderungen und Vorgehensweisen für die wissenschaftliche Begleitung von Netzwerken“*

Prof. Dr. Jörg Knoll sorgte zunächst für ein besseres Verständnis des Konzepts „Wissenschaftliche Begleitung“. Er klärte über ihre Leistungen auf, die hauptsächlich in der „Entschleunigung“ der Netzwerkentwicklung und dem Sortieren der Ergebnisse, sowie im Herleiten von Typologien bestehen. Anschließend erläuterte er das Handlungsmodell „Integrierte wissenschaftliche Begleitung“ und die Perspektiven der wissenschaftlichen Netzwerkbegleitung.

b.) Vortrag von Sophie Frieß (Universität Leipzig) *„Untersuchung der Leistungs- und Arbeitsfähigkeit des Netzwerkes der Lernenden Region Leipzig in der Phase der Überarbeitung des Projektantrages entsprechend der Orientierungen von Lenkungsausschuss und DLR (PT)“*

Frau Frieß erläuterte die Untersuchung des Netzwerks „Leipzig lernt“. Sie erörterte die zugrundeliegenden Hypothesen, die Durchführung der Untersuchung und das Instrument (Fragebogen). Abschließend präsentierte sie erste Ergebnisse der Umfrage.

c.) Vortrag von Brigitte Geldermann (bfz, Nürnberg) „*Wissenschaftliche Begleitung der Lernenden Region Nürnberg Fürth Erlangen*“

Nach einer Einführung in das Netzwerk und die Teilprojekte stellte Frau Geldermann die konkreten Aufgaben der wissenschaftlichen Netzwerkbegleitung vor. Weiterhin erläuterte sie die Kriterien der Evaluation und das Untersuchungsdesign.

Zu 5.: Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Nach Interesse meldeten sich die TeilnehmerInnen zu einem der drei in den Arbeitsgruppen vorgesehenen Themen. Die jeweiligen Ergebnisse wurden anschließend in Form von zentralen Fragestellungen am Ende des Workshops nochmals im Plenum diskutiert.

a) AG 1: Mögliche Gegenstände und Kriterien für die Evaluation von Netzwerken (Dr. Ingo Benzenberg, Dr. Jens Stuhldreier, Universität Duisburg)

In einer Vorstellungsrunde wurden bereits inhaltliche Unterstützungsbedarfe von Seiten der TeilnehmerInnen deutlich. Im weiteren Verlauf der Arbeitsgruppensitzung sollten zwei zentrale Ziele erreicht werden:

- Sammlung und Priorisierung von Gegenständen und Kriterien für die Evaluation von Netzwerken und
- Eruierung zweier zentraler Fragestellungen für die abschließende Podiumsdiskussion.

Als Ergebnis der Diskussion wurden zwei zentrale Fragestellungen herausgestellt und zur Schlussdiskussion angeführt:

- Welche inhaltlichen und methodischen Schnittstellen lassen sich zwischen Programmevaluation und Projektevaluation herstellen?
- Positive und negative Wirkfaktoren für das Funktionieren der Netzwerke: Wie können sie definiert und erfasst werden?

b) AG 2: Selbstevaluierung: Möglichkeiten und Grenzen (Markus Achatz, Bernhard Schmidt, LMU München)

In einer kurzen Vorstellungsrunde wurden die individuellen Probleme der Projektevaluationen offen gelegt. Die Anforderungen professioneller Evaluation waren dann Gegenstand eines kurzen Vortrags, der insbesondere das Thema „Selbstevaluation“ vertiefte. Dieser Vortrag diente als Grundlage für persönlichen Erfahrungsaustausch. Die im Anschluss daran gebildeten Kleingruppen formulierten Leitfragen und Gegenstandsbereiche der Evaluation. Zusammenfassend konnten folgende konkrete Wünsche formuliert werden:

- Präzisierung der Ziele der Evaluation in komplexen Projekten
- Sinn und Nutzen von Evaluation kommunizieren und transparent machen
- Diskrepanz zwischen Teilprojekt-Evaluation und Gesamtprojekt-Evaluation
- Partizipation: Betroffene zu Beteiligten machen
- Vorhandene Berichtssysteme nutzen und qualifizieren
- Instrumentenkoffer für die Evaluation in den Netzwerken erstellen

c) AG 3: Ziele und Methoden der wissenschaftlichen Begleitung von Netzwerken – am Beispiel des Zieles der Beschäftigungsfähigkeit (Kornelia Hagen, Dr. Kathleen Toepel, DIW, Berlin)

Zunächst erfolgte eine Klärung des Konstruktes *Beschäftigungsfähigkeit*. Dieses Thema ist bei einem solchen Förderprogramm besonders schwer abzubilden, weil eher indirekte Wirkungen zu erwarten sind. Es fand eine erste - teilweise kontroverse - Diskussion darüber statt, welche Rolle die Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit für die Lernenden Regionen spielt und wie damit in der wissenschaftlichen Begleitung umgegangen wird. Folgende Fragestellungen wurden ins Plenum weitergegeben:

- Was versteht das Programm unter Beschäftigungsfähigkeit und was versteht die wissenschaftliche Begleitung darunter?
- Wer kann/ soll welche Aufgaben in Bezug auf die erforderlichen Daten und der Bewertung der Beschäftigungsfähigkeit erfüllen?
- Wo gibt es Verzahnungsmöglichkeiten der beiden Ebenen?

Zu 6.: Forum: „Perspektiven der wissenschaftlichen Netzwerkbegleitung“ mit *Dr. Marlene Lohkamp-Himmighofen (BMBF, Bonn), Prof. Dr. Ekkehard Nuissl von Rein (DIE, Bonn) und Prof. Dr. Rudolf Tippelt (LMU)*

In der Abschlussdiskussion im Plenum wurden die zentralen Fragen aus den Arbeitsgruppen aufgegriffen. Die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen 1 und 2 ließen sich zusammenfassend als Wunsch an die wissenschaftliche Programmbegleitung beschreiben, eine Datenbank für die Lernenden Regionen zu erstellen, die Instrumente und Verfahren für Evaluationen enthält. Allerdings musste hier angemerkt werden, dass die heterogenen Gegenstände der in den Netzwerken durchzuführenden Evaluationen entsprechend heterogener Verfahren und Instrumente bedürfen.
Die Ergebnisse der dritten Arbeitsgruppe wurden ebenfalls in die Schlussdiskussion aufgenommen, das Thema „Beschäftigungsfähigkeit“ und die Möglichkeiten zur Datengenerierung bedürfen jedoch noch weiterer Klärung. Dies wird daher das Thema eines weiteren Workshops im Juni 2003 sein.
Analog zur vorhergegangenen Präsentation von Frau Hagen wurde nochmals die Rolle und Funktion der wissenschaftlichen Programmbegleitung, in Abgrenzung zur wissenschaftlichen Netzwerkbegleitung, erörtert.

Zu 7.:Resümee und Perspektiven

Der Erfahrungsaustausch innerhalb des Projektes wurde durch den Workshop weiter vorangetrieben. Gleichzeitig sind die Bedürfnisse, Erwartungen und Wünsche der Netzwerke und ihrer wissenschaftlichen Begleitungen gegenüber der wissenschaftlichen Programmbegleitung erstmals im Rahmen eines Workshops geklärt worden. Es konnten sowohl inhaltliche, als auch formale Abgrenzungen erfolgen und Schnittstellen, und damit auch Transferpotentiale, erkannt werden. Aufgrund des regen Interesses hat sich das Konsortium dazu entschlossen, einen weiteren Workshop am 02.06.2003 in Berlin zu organisieren und durchzuführen.
Das übergeordnete Thema des nächsten geplanten Workshops richtet sich nach dem Bedarf der TeilnehmerInnen aus den Netzwerken. Es erscheint daher sinnvoll, ihnen in Form eines neuen Workshops, der sich ausschließlich dem Thema Beschäftigungsfähigkeit widmet, entgegenzukommen.

LernendeRegionen

Workshop der wissenschaftlichen Begleitung
des BMBF-Programms
‚Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken‘

‚Erfahrungen und Perspektiven der wissenschaftlichen Begleitung‘

Frankfurt, 12. Dezember 2002

DIE

Gerhard Mercator Universität Duisburg

LMU Ludwig-Maximilians-Universität München

DIW Berlin
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

LernendeRegionen

Im Beitrag wird vorgestellt:

1. Das BMBF-Programm:
   ‚Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken‘

2. Die wissenschaftliche Begleitung des BMBF-Programms:
   Vorstellung des Konsortiums und des Konzeptes

DIE

Gerhard Mercator Universität Duisburg

LMU Ludwig-Maximilians-Universität München

DIW Berlin
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

LernendeRegionen

Das BMBF-Programm ‚Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken‘

- Ziele des Programms
- Ausgestaltung der Förderung
- Programmbeteiligte:
  - Steuerung
  - Administration
  - Netzwerke und
  - Wissenschaftliche Begleitung

DIE

Gerhard Mercator Universität Duisburg

LMU Ludwig-Maximilians-Universität München

DIW Berlin
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

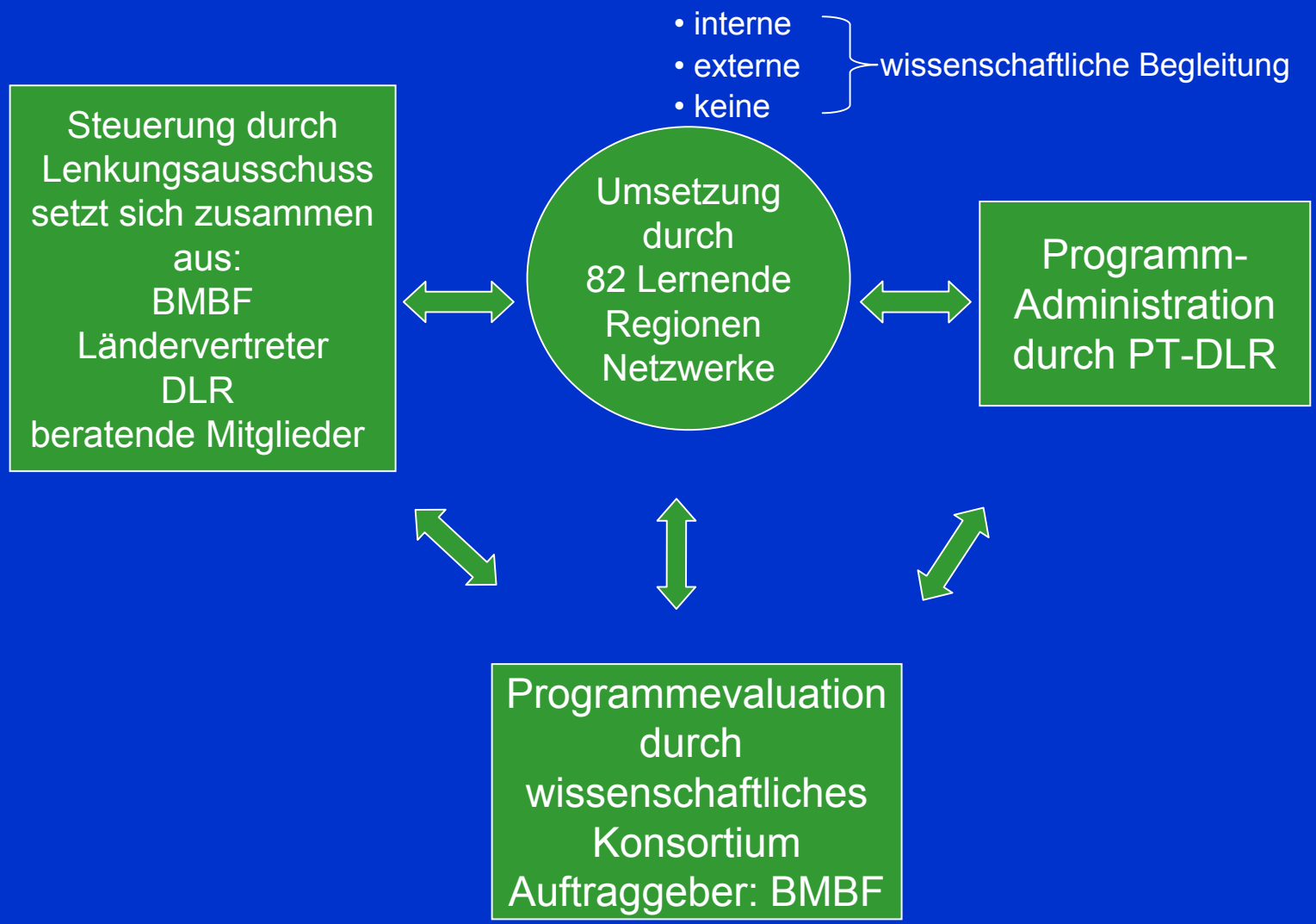
Das BMBF-Programm – Programmziele

- Weiterentwicklung des Bildungssystems im Sinne des lebenslangen Lernens
  - zur Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit
  - unter Berücksichtigung der Chancengleichheit
- Aufbau regionaler Netzwerke:
  - trägerübergreifend
  - bildungsbereichsübergreifend
  - nachhaltig
- Entwicklung einer regionalen Lernkultur, die
  - Austausch und Zusammenarbeit aller Akteure begünstigt
  - zu einer höheren Bildungsbeteiligung auch bildungsferner Menschen führt
- Entwicklung und Umsetzung innovativer Maßnahmen durch regionale Netzwerke

Das BMBF-Programm – Ausgestaltung der Förderung

- 2 Förderwellen:
  - 1. Förderwelle: Beginn Mai 2001
  - 2. Förderwelle: Beginn Mai 2002
- Förderphasen:
  - einjährige Planungsphase, z.T. verlängerte Planungsphase
  - Durchführungsphase, max. bis 2006
- Förderumfang:
  - gegenwärtig 82 Netzwerke
- Fördervolumen:
  - ca. 118 Mio EUR, davon 51 Mio aus dem ESF
- Förderkonditionen:
  - degressive Förderung
  - Eigenanteil: 20% in den ersten zwei Jahren der Durchführungsphase, 40% in den folgenden Jahren

Das BMBF-Programm – Steuerung, Administration, Netzwerke und wissenschaftliche Begleitung



LernendeRegionen

Die wissenschaftliche Begleitung des BMBF-Programms – Vorstellung des Konsortiums und des Konzeptes

- Ziele und Aufgaben
- Das Konsortium – ein interdisziplinäres Team und seine Evaluierungsschwerpunkte
- Die Untersuchungsfelder
- Das Untersuchungsdesign – Modul 1 bis 3
- Die Untersuchungsmethoden im Überblick
- Modul 1: Konzeptionelle Präzisierung und Netzwerkcharakterisierung
- Modul 2: Geförderte Netzwerke und innovative Maßnahmen
- Modul 3: Netzwerke, die keine Förderzusage erhielten
- Aufgaben im ersten Quartal 2003
  - Ablauf der ersten schriftlichen Erhebung in den Netzwerken
  - Themen der ersten schriftlichen Erhebung in den Netzwerken
- Nutzen für die Netzwerke

DIE

Gerhard Mercator Universität Duisburg

LMU Ludwig-Maximilians-Universität München

DIW Berlin
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

Die wissenschaftliche Begleitung – Ziele und Aufgaben

Prozessbegleitende …

… Dokumentation des Programmverlaufs

… Identifizierung förderlicher und hinderlicher Faktoren in der Umsetzung des Programms

… Analyse der Wirkungen der Förderung

… Rückkoppelung von Erkenntnissen an

- Steuerung und Administration zur Optimierung der Programmsteuerung und für Rückschlüsse auf künftige Programmplanungen
- Netzwerke, **keine** Beratung der einzelnen Netzwerke

… Unterstützung von Transferprozessen

Die wissenschaftliche Begleitung – Das Konsortium und seine Evaluierungsschwerpunkte

- Transferpotentiale
- Profilbildung
- regionale Bildungslandschaft

- Netzwerktypologie
- Kooperation und Vernetzung von Akteuren

ein interdisziplinäres Team

- Adressaten und Zielgruppen der Netzwerkaktivitäten

- Regionale Arbeitsmarktsituation
- Beschäftigungs-wirkungen

Die wissenschaftliche Begleitung – Untersuchungsfelder

Kooperation/ Vernetzung	Regionale Bildungs-landschaft	Adressaten und Zielgruppen	Arbeitsmarkt/ Beschäftigungs-fähigkeit	Transfer-potentiale
Netzwerk-charakteristika	Profilbildung/ innovative Maßnahmen	Bildungs-beteiligung	regionale Beschäftigungs-situation	Diffusion der eigenen Erkenntnisse in andere Regionen
Akteurs-strukturen und Kooperations-formen	Verzahnung/ Durchlässigkeit	bildungsferne Zielgruppen	Verzahnung von Bildungs- und Beschäftigungs-bereich	Aufnahme externen Wissens
Leistungs-spektrum der NW		Nutzer-orientierung der Angebote	nachhaltige Wirkungen auf regionale Beschäftigung	
Nachhaltigkeit				

Die wissenschaftliche Begleitung – Das Untersuchungsdesign ...

... besteht aus 3 Modulen:

Modul 1
Konzeptionelle Präzisierung und Netzwerk-charakterisierung

Modul 2
Geförderte Netzwerke und innovative Maßnahmen

Modul 3
Netzwerke, die keine Förderzusage erhielten

Die wissenschaftliche Begleitung – Die Untersuchungsmethoden im Überblick

- Analyse der Antragsdokumente der Netzwerke und weitere Materialien
- Analyse der Förderrichtlinien und weiterer Dokumente der Steuerungsebene sowie Administration
- Experteninterviews
- Standardisierte schriftliche Erhebung in allen Netzwerken: Breitenanalyse
- Fallstudien in 12 Netzwerken: Tiefenanalyse

Die wissenschaftliche Begleitung – Modul 1: Konzeptionelle Präzisierung und Netzwerkcharakterisierung

- Erfassung der Programmsteuerungs-kriterien und -prozesse

durch

1. Auswertung der Förderrichtlinien und Protokolle des LA
2. Experteninterviews mit BMBF, DLR und LA

- Netzwerktypologie

durch

Analyse der Antragsdokumente

Die wissenschaftliche Begleitung – Modul 2: Geförderte Netzwerke und innovative Maßnahmen

- Monitoring des Verlaufs
- Beurteilung der Wirkungen

hinsichtlich der Untersuchungsfelder:

- Kooperation und Vernetzung
- Regionale Bildungslandschaft
- Adressaten und Zielgruppen
- Arbeitsmarkt/Beschäftigungsfähigkeit
- Transferpotentiale

durch

- Breitenanalyse in allen Netzwerken
  - schriftliche Erhebungen
  - Auswertung prozessproduzierter Daten der Netzwerke
  - sekundärstatistische Auswertungen
  - Expertengespräche
- Tiefenanalyse in 12 Netzwerken
  - Dokumentenanalyse
  - Expertengespräche
  - Analysen von Nutzerdaten

Die wissenschaftliche Begleitung: Modul 3: Netzwerke, die keine Förderzusage erhielten

- Analyse der Gründe der Ablehnung einer Förderung
- Analyse der Ursachen des Ausscheidens
- geplant 3 Fallstudien:
  - Expertengespräche
  - Materialstudien

Die wissenschaftliche Begleitung – Aufgaben im ersten und zweiten Quartal 2003

LernendeRegionen

Ende Januar/Februar 03

1. Schriftliche Erhebung bei Koordinatoren und Netzwerkpartnern mit Kooperationsvereinbarungen in den Netzwerken der 1. Welle

Januar/März 03

Kurzerhebung „prozessproduzierte Daten“ zur Beschäftigungsfähigkeit bei den Koordinatoren der Netzwerke der 1. Welle

ab Februar 03 fortlaufend

Beginn der Tiefenanalyse in 12 Netzwerken

2. Quartal 03

1. Schriftliche Erhebung bei Koordinatoren und Netzwerkpartnern mit Kooperationsvereinbarungen in den Netzwerken der 2. Welle

DIE

Gerhard Mercator Universität Duisburg

LMU Ludwig-Maximilians-Universität München

DIW Berlin
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

Die wissenschaftliche Begleitung – Ablauf der schriftlichen Erhebung

Dezember 02/Januar 03	Pretest in 4 zufällig ausgewählten Netzwerken bei den Koordinatoren und 3 Akteuren
Januar/Februar 03	Befragung in allen Netzwerken der 1. Welle Befragt werden Koordinatoren der Netzwerke und Netzwerkpartner mit Kooperationsvereinbarung
Ende Februar 03	kostenlose Rücksendung des Fragebogens per Post an das DIE, Bonn

Die wissenschaftliche Begleitung – Themen der schriftlichen Befragung

- Die Beteiligung am Netzwerk „Lernende Regionen“
- Bisheriger und künftiger Nutzen der Beteiligung am Netzwerk
- Welche Beiträge und Aufgaben leisten die einzelnen Netzwerkakteure und welche Einbindungen gibt es?
- Wie wird das Programm beurteilt, und wie sieht es mit der Inanspruchnahme von Supportleistungen durch das Programm aus?
- Wie wird die Entwicklung des eigenen Netzwerkes eingeschätzt?
- Wie werden Umfeldbedingungen und die Wirkungen des Netzwerkes in der Region beurteilt?
- Angaben zur Person, die befragt wird und zu der Einrichtung, die der/die Befragte repräsentiert

Die wissenschaftliche Begleitung – Nutzen für die Netzwerke

Rückkopplung von Erfahrungen...

- ... an Steuerung und Administration und Beratung bei der Optimierung des Programmverlaufs ...
- ... an Netzwerke zur Identifizierung von Erfolgs-faktoren und Hemmnissen ...

Erfahrungsverbreiterung durch Austausch mit Netzwerken und anderen Experten ...

durch

... Dokumentation der Informationen und Erkenntnisse

... Bewertungskriterien und Bewertung

... Präsentation der Erkenntnisse

in Berichten/Publikationen

in Newsletters

im Internet

auf Workshops und Tagungen

Prof. Dr. Jörg Knoll:
Beitrag zu
„Erfahrungen und Perspektiven der wissenschaftlichen Netzwerkbegleitung“
am 12.12.02 in Frankfurt

„Notwendigkeiten“: Herausforderungen und Vorgehensweisen für die wissenschaftliche Begleitung von Netzwerken

1. Zum Verständnis von Wissenschaftlicher Begleitung: Erkenntnis *im* Handeln und *durch* das Handeln

Zuerst einmal: Was verstehen wir unter Wissenschaftlicher Begleitung? Wir beziehen uns hier auf das Grundverständnis von Wissenschaftlichkeit. Es besteht generell darin, dass transparent ist, wie Aussagen zustande kommen, dass sie rückverfolgbar sind und in einem systematischen Zusammenhang stehen.

Bezogen auf ein Netzwerk heißt dies, das Handeln, die Entwicklung, das einzelne Ergebnis zu reflektieren im Blick auf das jeweilige Vorher und Nachher, auf Voraussetzungen und Wirkungen. Wissenschaftliche Begleitung stellt also eine Hilfe dar, um *im* Handeln und *durch* das Handeln Erkenntnisse zu gewinnen und dadurch die Praxis neu zu fundieren.

In diesem Zusammenhang steht eine Verhältnisbestimmung zu „Evaluation“ an. Wir verstehen darunter

- die Erhebung des Zustandes einer Person, einer Gruppe, einer Organisation oder eines Sachverhaltes
- *und* die Überprüfung dieses Zustandes im Blick auf festgelegte Kriterien (insbesondere im Blick auf die Erreichung von Zielen).

Gegenstandsbereich können Ergebnisse, Prozesse und Systeme sein (d. h. der Gesamtzusammenhang von Personen, Strukturen und Abläufen).

Vor diesem Hintergrund *kann* wissenschaftliche Begleitung Evaluation enthalten. Aber das muss nicht so sein. Deshalb fällt auf, wenn in manchen Texten und Programmen wissenschaftliche Begleitung und Evaluation anscheinend gleichsinnig gebraucht werden. Es ist die Frage, ob das absichtlich geschieht oder einfach unterläuft.

2. Zu den Leistungen wissenschaftlicher Begleitung: Entschleunigen, sortieren, erschließen, verknüpfen

Netzwerkarbeit hat *prinzipiell* eine langfristige Perspektive. Es geht um die Entwicklung von etwas Dauerhaftem. Und gerade in dem Projekt „Lernende Region“ ist Nachhaltigkeit ein ausdrückliches Handlungsziel. Praxis steht hier also von vornherein in einem übergreifenden Verwendungszusammenhang. Es geht um Antworten, die sich verallgemeinern lassen, die auf Zukunft angelegt sind.

Andererseits gibt es die Notwendigkeiten des alltäglichen Handelns. Heute ist etwas zu tun, morgen das nächste usw. Es gibt Erfolgsdruck, von außen und innerlich. Und es gibt ein *notwendiges* Interesse am Gelingen, denn das Ganze hat ja mit Menschen zu tun, mit deren Zusammenleben und mit ihrer Zukunft, und da kann man Entwicklungen nicht einfach an- und abdrehen wie einen Wasserhahn ...

Genau *da,* in dieser Spannung zwischen Alltäglich-Konkretem und Übergreifendem, zwischen Kurzfristig-Aktuellem und Strategisch-Langfristigem setzt wissenschaftliche Begleitung an. Sie *entschleunigt*, indem sie die rasche Folge des Handelns sozusagen anhält und fragt: Was ist da genau passiert – und was war dann – und dann ... Sie *sortiert*, indem sie auf Ähnlichkeiten aufmerksam macht, auf Wiederholungen und Muster. Sie *erschließt*, indem sie Anlässe des Handelns verdeutlicht und Gründe, auch solche, die zunächst gar nicht am Tage liegen. Sie *verknüpft*, indem sie Zusammenhänge herstellt, Sequenzen aufzeigt und Typologien sichtbar werden lässt.

3. Zu den Prinzipien wissenschaftlicher Begleitung: Exemplarik, Kontextualität, Transfer

Die wissenschaftliche Begleitung nimmt das Einzelne ernst, aber sie fragt zugleich: Was steckt darin, was über dieses konkrete Geschehen hinaus bedeutsam ist? Das ist mit „exemplarisch“ gemeint. Zugleich wird das einzelne Geschehen in seinen Kontext eingebettet, d. h. in Zusammenhänge, die wirken und bewirkt werden.

Diese beiden Prinzipien des Exemplarischen und des Kontextuellen sind besonders wichtig bei Gegenstandsbereichen, die in einem zukunftsbezogenen Verwendungszusammenhang

stehen, wie das bei Netzwerk der Fall ist, und die *in sich* komplex sind und den Kontextzusammenhang sozusagen als Merkmal haben, was ja ebenfalls auf Netzwerk zutrifft.

Damit sind wir bei einer zentralen Leistungs*aufgabe* von wissenschaftlicher Begleitung in unserem Zusammenhang: nämlich Transfer zu ermöglichen; zunächst einmal internen Transfer (innerhalb des Netzwerkes z. B. Übertragung von Erprobtem auf neue Situationen), aber auch extern (in andere Regionen oder thematische Handlungsfelder). Wir können Exemplarik und Kontextualität als Endpunkte einer Basislinie sehen. Aus ihr erwächst – gleichsam in einem Dreieck – die Möglichkeit zum Transfer.

4. Zum Handlungsmodell „Integrierte wissenschaftliche Begleitung“

So bezeichnen wir unseren Versuch, wissenschaftliche Begleitung ganz eng mit den Arbeitsvollzügen zu verknüpfen. Das hat

- eine organisatorische Seite
  (die Verknüpfung selbstorganisierter wissenschaftlicher Begleitung mit praktischem Tun);
- eine gruppendynamische Seite
  (die wechselseitige Überlagerung verschiedener Rollen);
- eine konzeptionelle Seite
  (wissenschaftliche Begleitung nahe am Prozess der Arbeit und in Verbindung mit regionalen Ressourcen, zugleich als Ausdruck von Professionalität, die vorauszusetzen ist).

Wir setzen hierbei verschiedene Formen ein, z. B.:

- die Reflexion erfahrener Prozesse im Blick auf Voraussetzungen, Wirkungen und Hintergründe
  (→ regelmäßige Reflexionsgespräche im Vernetzungs- und Leitungsteam);
- die Dokumentation zentraler Verläufe sowie die fragestellungsgeleitete Analyse und Interpretation dieser Dokumente;
- der Abgleich von Reflexions- und Interpretationsergebnissen mit Akteuren
  (→ kommunikative Validierung);
- begriffliche und konzeptionelle Klärungen
  (Im Zusammenhang mit der Entwicklung von Leitideen und Qualitätszielen ist eine Klärung des Verständnisses von „Region“ sinnvoll. Hierbei ist eine interdisziplinäre Sicht hilfreich, z. B. der Bezug auf Vorstellungen von der sozioökonomischen, soziokulturellen und sozioökologischen Einheit, wie sie aus der Raumordnung bekannt sind);

- Kleinforschung in halb-externen Arrangements;
  so wurden Magisterarbeiten vergeben und im November 2002 abgeschlossen:
  „Individuelle Potentiale und gesellschaftlicher Wandel – Studien anhand biographischer Selbstzeugnisse im Umfeld der Wende“ und „Qualitätsentwicklung und Netzwerkarbeit“; außerdem eine Diplomarbeit, deren Ergebnisse eigens dargestellt werden.

„Perspektiven“:
Konsequenzen für die wissenschaftliche Begleitung in der Durchführungsphase des Netzwerkprojektes

Die Perspektiven bestehen zum einen in der Weiterführung der „Integrierten Wissenschaftlichen Begleitung“ unter Nutzung regionaler Ressourcen, zum anderen in der Formulierung spezifischer Prüffragen und deren Bearbeitung durch externe Expertise.

Zu letzterem ein Beispiel. In der alltäglichen Netzwerkarbeit ist uns etwas aufgefallen. Im Handeln der Netzwerkpartner gibt es einerseits *tatsächliche* Unterstützung der Netzwerkentwicklung in Netzwerksituationen und andererseits den Bezug *nur auf eigene* Handlungszusammenhänge in Situationen außerhalb eines aktuellen Netzwerkgeschehens. Daraus haben wir die Frage abgeleitet, welche Hemmnisse dem „Umschalten“ auf eine generelle Netzwerkperspektive in der gesamten Arbeit der Akteure entgegen stehen und wie dieses „Umschalten“ zu fördern, d. h. eine Veränderung im Sinne von „Lernen“ anzuregen ist. Vor allem soll es darum gehen, die Bedingungen zu klären, unter denen regionales Denken und Lernen sich als dauernde Handlungsorientierung herausbilden kann. Hierzu wurde bereits ein Set spezifischer Fragestellungen entwickelt. Wir werden diese Untersuchung extern vergeben, weil wir von dem genannten Problem selber betroffen sein könnten, ohne es zu merken ...

Spätestens hier zeigt sich das Spannende an der wissenschaftlichen Begleitung eines Netzwerkes der lernenden Region: Sie hat Veränderung = Lernen nicht nur zum *Gegenstand*, sondern ist *selber* Teil dieses Geschehens.

**„Untersuchung der Leistungs- und Arbeitsfähigkeit des Netzwerkes der Lernenden Region Leipzig
in der Phase der Überarbeitung des Projektantrages
entsprechend der Orientierungen von Lenkungsausschuss und DLR (PT)“
(Juni 2002 bis Dezember 2002)**

Gliederung des Vortrages

1. Gegenstand und Einordnung der Untersuchung
1.1. Gegenstand
1.2. Einordnung der Untersuchung
1.3. Ableitung von Hypothesen
2. Durchführung der Untersuchung
2.1. Spezifizierung der Problemstellung
2.2. Untersetzung durch theoretische Annahmen und Entwicklung von Hypothesen
2.4. Konkrete Umsetzung
3. Ergebnisse/Auswertung und Transfer
3.1. Ergebnisse der Untersuchung
3.2. Einbeziehung der Ergebnisse in die Schlussfolgerungen zur Arbeit der Netzwerkpartner in der Durchführungsphase
3.3. Bereitstellung der Untersuchungserfahrungen und des Vorgehens für Untersuchungen in anderen Lernenden Regionen z.B. Südliches Sachsen-Anhalt
4. Schlussfolgerungen zum Einsatz von Untersuchungen in der Durchführungsphase
4.1. Festlegungen zur Notwendigkeit und Machbarkeit (Ressourcenplanung)
4.2. Terminierung und Anforderungen an die Untersuchung
4.3. Organisation des Rücklaufs der Ergebnisse in die Gremien des Netzwerkes und Bereitstellung für die zentrale Programmevaluation

1. Gegenstand und Einordnung der Untersuchung

1.1. Gegenstand sind folgende Fragestellungen:

- Wie gelingt es den Akteuren aus einer bestehenden Wettbewerbersituation am Markt in eine kooperative Beziehung einzutreten und welche Interessen motivieren sie zu diesem Schritt?
- Welche Formen der Kooperation kommen zum Tragen?
- Wie ist die Zusammenarbeit im Einzelnen geregelt?
- Welche Funktionen werden auf welchen Ebenen in welchen Gremien wahrgenommen?
- Welche materiellen und immateriellen Ressourcen bringen sie in das Netzwerk ein?

1.2. Einordnung der Untersuchung

Das Netzwerk der Lernenden Region Leipzig ist eine Gruppe von Akteuren.

Der Gegenstand ihres gemeinsamen Interesses ist die Konstitution der Lernenden Region Leipzig als kollektives Gut.

Daraus leitet sich die Frage ab, ob alle Akteure, die dieses gemeinsame Ziel verfolgen, die dafür notwendigen Ressourcen und Beiträge in optimalem Umfang bereitstellen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen.

Konkretisiert heißt das:
Wann und unter welchen Bedingungen leisten die Akteure dieses Netzwerkes den optimalen Beitrag zur Schaffung des miteinander definierten Kollektivgutes?

1.3. Ableitung von Hypothesen

Grundannahme:
Ein Netzwerkpartner der Lernenden Region Leipzig leistet nur dann einen Beitrag, wenn die Nutzen seines Engagements im Netzwerk größer sind als die Kosten für dieses Engagement im Netzwerk.

(Kosten sind in diesem Zusammenhang:
- zeitliche Aufwendungen
- materielle Beiträge
- konzeptionelle Leistungen

Nutzen sind in diesem Zusammenhang:
- individueller Anteil vom Gruppenanteil des erstellten Kollektivgutes
- Chance der Selbstdarstellung im Netzwerk
- Akquise von Informationen, Modellen, Projekten und Projektmitteln)

Hypothesen:
- **Je größer der Wert der Zugehörigkeit im Netzwerk für einen Akteur zur Erreichung seiner individuellen Ziele, umso größer wird das Ausmaß der Beiträge sein, die er bereit ist, einzubringen.**
- **Je stärker die Akteure des Netzwerkes Engagement – Normen akzeptieren, um so höher wird ihre Beitragsleistung sein.**
- **Je weniger Kosten einem Akteur durch die Koordination und Organisation seines Engagements entstehen, desto höher werden seine Beitragsleistungen sein.**
- **Je geringer die zeitlichen Ressourcen für ein Engagement, desto geringer wird das Ausmaß der Beitragsleistung sein.**

2. Durchführung der Untersuchung

2.1. Spezifizierung der Problemstellung zum aktuellen Zeitpunkt

Mit der Empfehlung des Lenkungsausschusses und des PT zur Überarbeitung des Antrages zur Durchführungsphase stellte sich dem zentralen Management die Frage nach der Belastbarkeit des Netzwerkes und der Motivation zum Engagement der Netzwerkpartner im Juni 2002 neu.

Von Interesse war dabei sowohl für die inhaltliche als auch materielle Konkretisierung die Motivation in allen Gremien des Netzwerkes und den inhaltlichen Querschnittsaufgaben und Teilprojekten, da neben erheblichen finanziellen Kürzungen mit Neustrukturierungen des Gesamtnetzwerkes zu verfahren war.

Die Untersuchung sollte den Prozess der Überarbeitung begleiten und gleichzeitig Grundlagen für Handlungsempfehlungen für das zentrale Projektmanagement in der Durchführungsphase liefern.

2.2. Untersetzung der theoretischen Annahmen und Hypothesen durch einen statistisch auswertbaren Fragebogen

Die Erarbeitung des Fragebogens war zeitlich, methodisch und inhaltlich sehr aufwendig und erstreckte sich von Juni 2002 bis Mitte Oktober 2002. Grundanliegen war, damit eine Basis zu schaffen, in der Durchführungsphase mit relativ wenig vorbereitendem Aufwand regelmäßig Untersuchungen durchzuführen, um prozessbeobachtend tätig zu werden.

Dabei lag der Focus bewußt auf der Untersuchung in dieser für das Netzwerk besonders kritischen Situation (Überarbeitung des Antrages bei inhaltlicher Neustrukturierung und finanzieller Kürzung).

Da im Netzwerk die schriftlichen Kommunikationsprozesse in der gesamten Planungsphase ausschließlich per Mail geführt wurden, der zeitliche Rahmen der eigentlichen Untersuchung ausgesprochen eng war und die Auswertung der erhobenen Daten elektronisch erfolgen sollte, einigten wir uns auf den Versand des Fragebogens per Mail in einer Word-Version, die allen Partnern zur Verfügung stand.

Die Erarbeitung des Fragebogens erfolgte auf Grundlage der Dokumente des Projektes (Inhalt und Struktur) und eines Interviews mit dem Netzwerkbüro zu konkreten Arbeitssituationen und Erfahrungswerten.

Ergänzt wurde der Fragebogen durch ein Anschreiben zur Bedeutung der Untersuchung, zum Handling und Termin der Rücksendung.

2.3. Konkrete Umsetzung

Der Versand erfolgte am 15.10.02 mit Termin der Rücksendung zum 25.10.02.

Der Rücklauf erfolgte in mehreren zeitlichen Etappen und zögerlich. Ein wiederholtes Erinnern durch das Netzwerkmanagement erwies sich als notwendig und wirkungsvoll.

Bedenken bezüglich der Verwendung der erhobenen Daten bestanden vorwiegend bei Partnern in Institutionen, konnten jedoch ausgeräumt werden.
Schwellenängste beim Ausfüllen am Rechner konnten durch telefonische Begleitung im Prozess gesenkt werden.

Als schwierig ist zu verzeichnen, dass in Partnerorganisationen, die mit mehreren Personen in verschiedenen Gremien bzw. inhaltlichen Ebenen im Netzwerk wirken, meist nur durch einen Verantwortlichen an der Untersuchung teilgenommen wurde, obwohl im Anschreiben ausdrücklich auf alle in den Gestaltungsprozess integrierten Mitarbeiter verwiesen und diese auch direkt angemailt wurden.

Daraus ist zu schlussfolgern, dass es in einigen Organisationen durchaus Unsicherheiten bezogen auf Grenzen und Möglichkeiten des eigenen Engagements gibt bzw. Unternehmensprozesse wirken, die ein Engagement aller Mitarbeiter in Netzwerken nicht als selbstverständlich betrachten.

Die Auswertung der Untersuchung begann am 25.10.02 und erbrachte einen Zwischenbericht zum 28.10.02, der in die Konsortialsitzung eingebracht wurde und gleichzeitig in Formulierungen des Antrages einging, der am 15.11.02 in Bonn eingereicht wurde.

3. Ergebnisse/Auswertung und Transfer

3.1. Ergebnisse der Untersuchung (siehe auch Anlage: Teilergebnisse)

- **Ergebnis der Untersuchung:**
  Der Gruppenerfolgsindex liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,9 bei 56%. Die beiden Koeffizienten „Einfluss der Akteure auf die Entwicklung der Lernenden Region Leipzig“ (Wahrscheinlichkeit von 99%) und „Erfolg der Arbeit des Netzwerkbüros“ (Wahrscheinlichkeit von 95%) lassen mit Werten von 0,46 und 0,41 folgende Schlussfolgerung statistisch gesichert zu:

  Die föderale Struktur des Netzwerkes Lernende Region Leipzig ist Grundvoraussetzung für den Gruppenerfolg.

  Das Netzwerkbüro entwickelte sich zum Strukturknoten des Netzwerkes, der die Querschnittsaufgaben und Teilprojekte erfolgreich verknüpft.

3.2. Einbeziehung der Ergebnisse in die Schlussfolgerungen zur Arbeit der Netzwerkpartner in der Durchführungsphase

Die Partner im Netzwerk sind trotz der Überarbeitungsnotwendigkeit ausgesprochen motiviert, die Gestaltungsleistung zur Schaffung einer nachhaltigen Lernenden Region Leipzig zu erbringen.

Dies ist Grundlage für die Einbeziehung aller unter Berücksichtigung der Motive, die vor allen Dingen in der persönlichen Möglichkeit gesehen werden, regionale Rahmenbedingungen im Bildungsbereich positiv zu beeinflussen.

Die ausgesprochen hohe Bewertung der Funktion des Netzwerkbüros darf nicht dazu führen, dass Aufgaben der Partner aus Querschnittsaufgaben und Teilprojekten auf das Netzwerkmanagement verlagert werden.

Der mit 88% (wahrscheinlich und sehr wahrscheinlich) sehr hohe Wert einer nochmaligen Beteiligung mit gleich hohem Engagement befürwortet den sehr aufwendigen Beteiligungsprozess der regionalen Bildungsakteure beginnend mit der Vorbereitung des Antrages zur Planungsphase. (Dezember 2000)

3.3. Bereitstellung der Untersuchungserfahrungen und des Vorgehens für Untersuchungen in anderen Lernenden Regionen z.B. Südliches Sachsen - Anhalt

Die enge Kooperation mit anderen Lernenden Regionen in Sachsen und Sachsen – Anhalt basiert auf der Übereinkunft, dass Entwicklungsleistungen dieser Art gegenseitig zur Verfügung gestellt werden sollten, um Ressourcen optimal zu nutzen.

Aus diesem Grund vollzieht sich seit Ende November 2002 die Adaption der hier dargestellten Untersuchung durch das Projektteam am TGZ in Eisleben.

4. Schlussfolgerungen zum Einsatz von Untersuchungen in der Durchführungsphase

4.1. Festlegungen zur Notwendigkeit und Machbarkeit (Ressourcenplanung)

Die Untersuchung gestaltete sich trotz des Engagements aller Beteiligten in der Erstdurchführung als sehr zeitaufwendig.

Aus diesem Grund ist die Nachnutzung in festzulegenden Abständen auf dieser Basis durchzuführen und mit jeweils mindestens 40 Stunden zu planen.

4.2. Terminierung und Anforderungen an die Untersuchung

Die Untersuchung wird in der Durchführungsphase im sechsmonatigen Abstand durchgeführt, um die Arbeits- und Leistungsfähigkeit des Netzwerkes im Prozess zu beobachten.

Die Struktur der Befragung ist beizubehalten, die Fragestellungen sind im Verhältnis zum Projektfortschritt inhaltlich anzupassen.

4.3. Organisation des Rücklaufs der Ergebnisse in die Gremien des Netzwerkes und Bereitstellung für die zentrale Programmevaluation

Die Arbeit in den Projektgremien ist zu nutzen, um die Partner für die Beteiligung an der Untersuchung in eigenem Interesse stärker zu sensibilisieren.
Dazu werden die Auswertungen der Befragungen und die daraus für die Projektarbeit abzuleitenden Schlussfolgerungen Gegenstand der Diskussion und Beschlussfassung sein.

Die Untersuchung geht in die Projektberichte an den Projektträger ein.

Brigitte Geldermann

NETZWERK LernendeRegionen NÜRNBERG FÜRTH ERLANGEN

bfz Bildungsforschung



Wissenschaftliche Begleitung der Lernenden Region Nürnberg Fürth Erlangen

12.12.02

bfz

Die Teilprojekte

NETZWERK LernendeRegionen NÜRNBERG FÜRTH ERLANGEN

- 1. Bürger-Engagement in Gleißhammer
- 2. Medien-pädagogisches Netz
- 3. Lebenswelt Deutschland
- 4. Medienkompetenz an neuen Lernorten
- 5. Wissenstransfer Wirtschaft – Schule
- 6. Lernnetz KMU
- 7. Migration und Alter
- 8. Stadtgeschichten
- 9. Sprachennetz: Erkundendes Lernen

bfz

Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung

NETZWERK LernendeRegionen NÜRNBERG FÜRTH ERLANGEN

- Bedarfsklärung anhand regionaler Gegebenheiten
- Empfehlungen für Schwerpunktsetzungen anhand der Programmkriterien
- Einspeisen von Forschungsergebnissen: Methoden, Best Practices
- Moderation des Erfahrungsaustauschs mit anderen Lernenden Regionen
- Unterstützung bei der Netzwerkentwicklung durch Reflexionshilfe
- Vision der Lernenden Region mitentwickeln
- Prozessbegleitende Evaluation aufgrund vereinbarter Ziele und Erfolgskriterien
- Schnittstelle zur Programmevaluation
- Dokumentation
- Relevante Studien

bfz

Methodisches Vorgehen

NETZWERK LernendeRegionen NÜRNBERG FÜRTH ERLANGEN

Kriterien der Evaluation

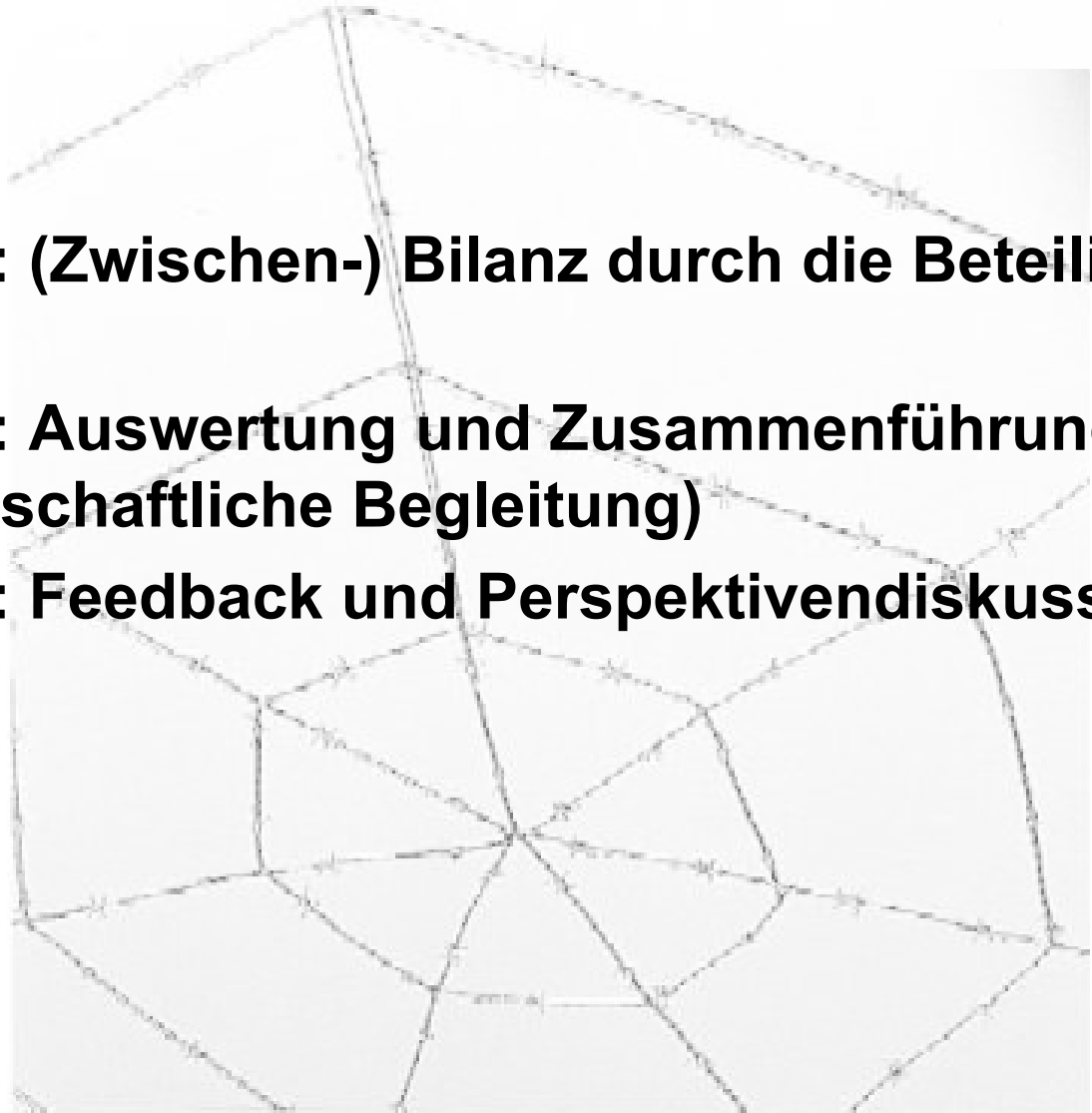
- **Nachhaltigkeit: Förderung nachhaltiger Strukturen, Verbesserung der Innovationskompetenz der Akteure**
- **Reflexivität: Den kritischen Blick für die eigenen Voraussetzungen schärfen**
- **Partizipation, um Identifikation mit Evaluationsergebnissen zu erreichen**
- **Mehrperspektivität: Kombination verschiedener Sichtweisen**
- **Diskursivität: Evaluationsergebnisse entstehen im Diskurs, werden den Beteiligten zurückgespiegelt**

bfz

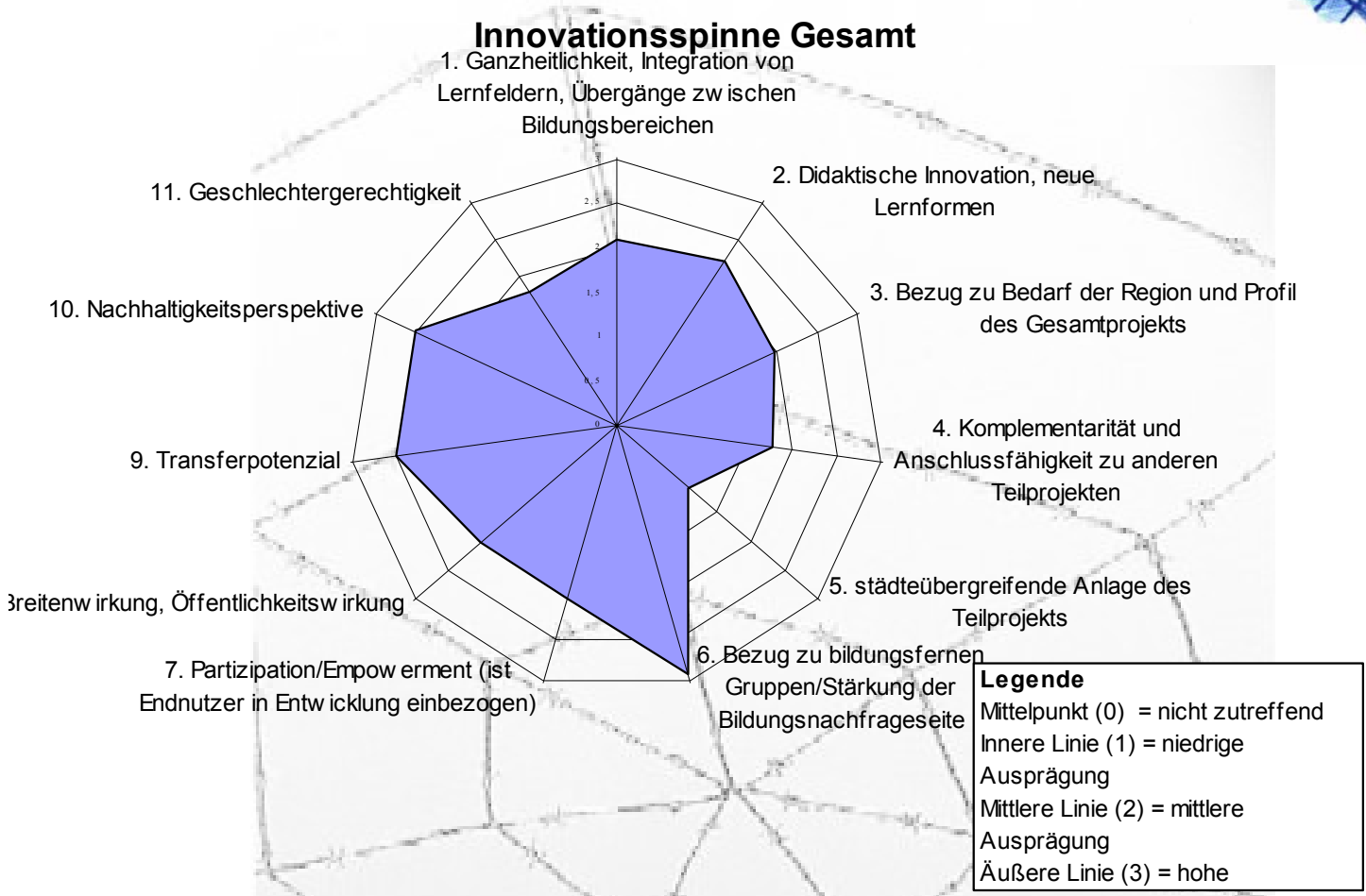
Methodisches Vorgehen

Design:

1. Schritt: (Zwischen-) Bilanz durch die Beteiligten selbst
2. Schritt: Auswertung und Zusammenführung (durch wissenschaftliche Begleitung)
3. Schritt: Feedback und Perspektivendiskussion



Selbsteinschätzung Innovation



12.12.02

NETZWERK LernendeRegionen NÜRNBERG FÜRTH ERLANGEN

- Kontakt:
- bfz Bildungsforschung
- www.bf.bfz.de
- f-bb Forschungsinstitut Betriebliche Bildung
- www.f-bb.de
- E-Mail: geldermann.brigitte@bf.bfz.de

bfz

Markus Achatz,
Bernd Schmidt:

Selbstevaluierung

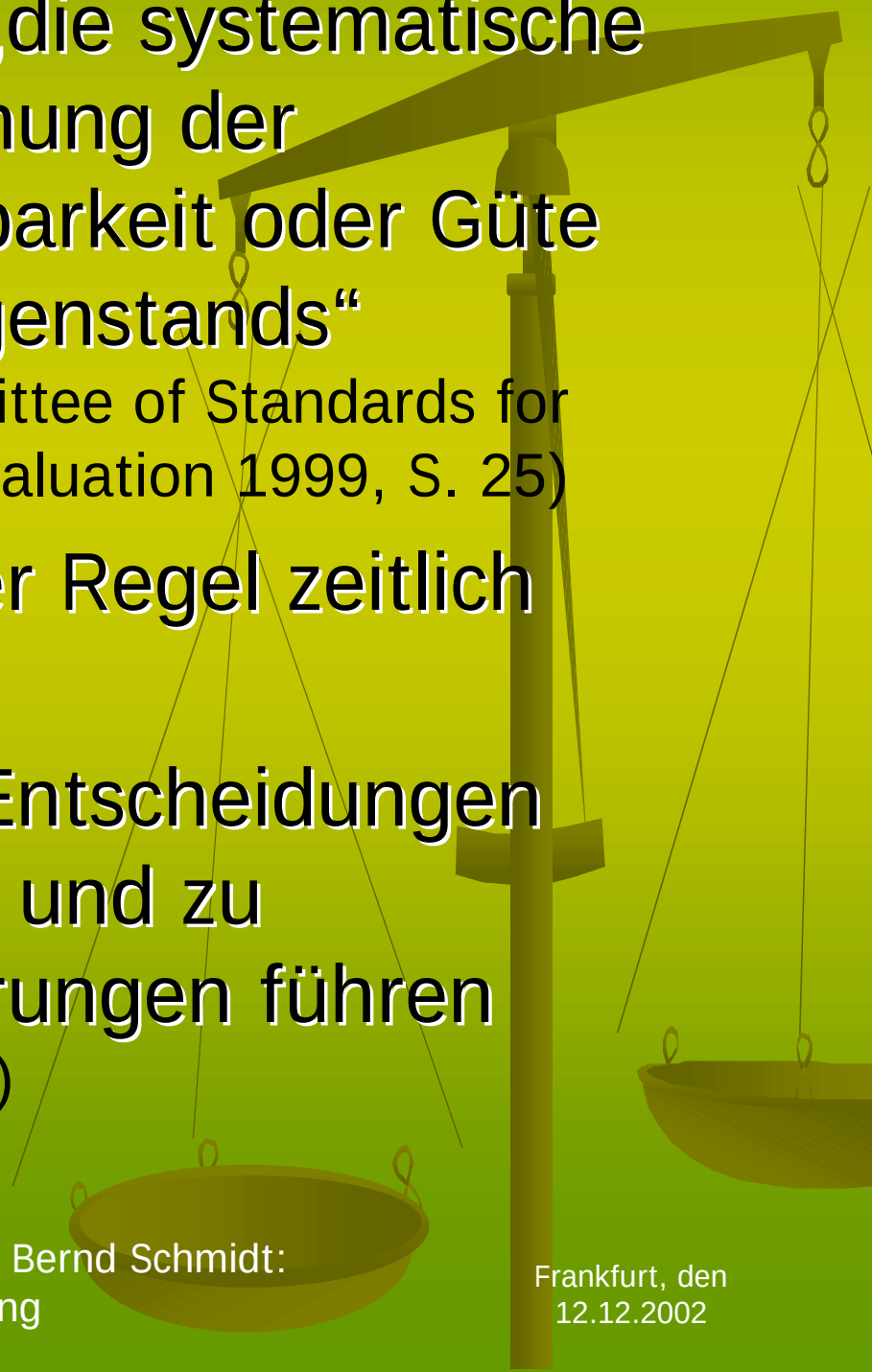
Möglichkeiten und Grenzen



Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung
LMU München

Evaluation

- ... meint „die systematische Untersuchung der Verwendbarkeit oder Güte eines Gegenstands“
  (Joint Committee of Standards for Education Evaluation 1999, S. 25)
- ...ist in der Regel zeitlich begrenzt
- ...soll zu Entscheidungen beitragen und zu Verbesserungen führen
  (Ditton 2000)



Was ist Evaluation?



Markus Achatz, Bernd Schmidt:
Selbstevaluierung

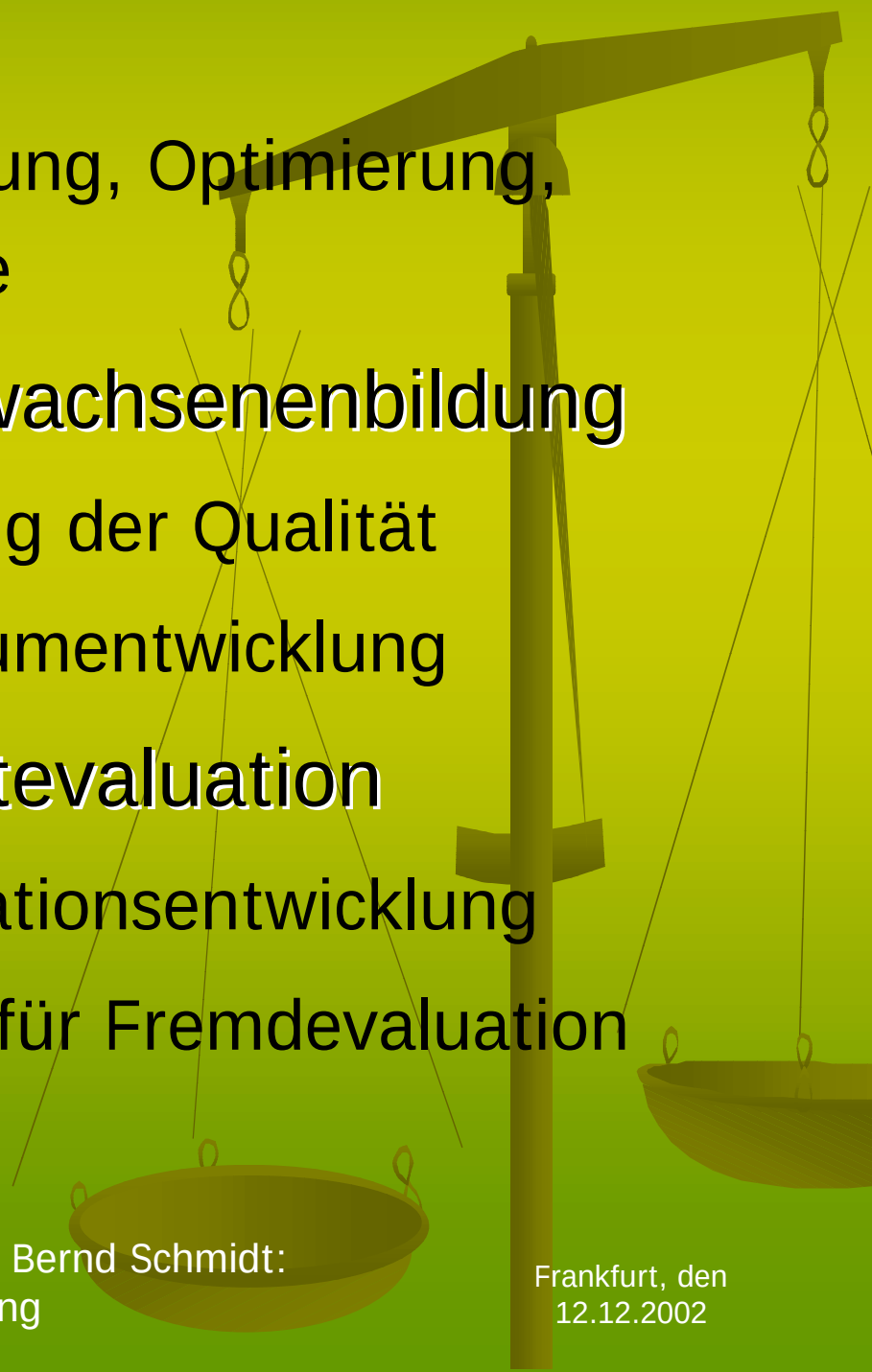
Frankfurt, den
12.12.2002

Ziele von Evaluation

- allgemein

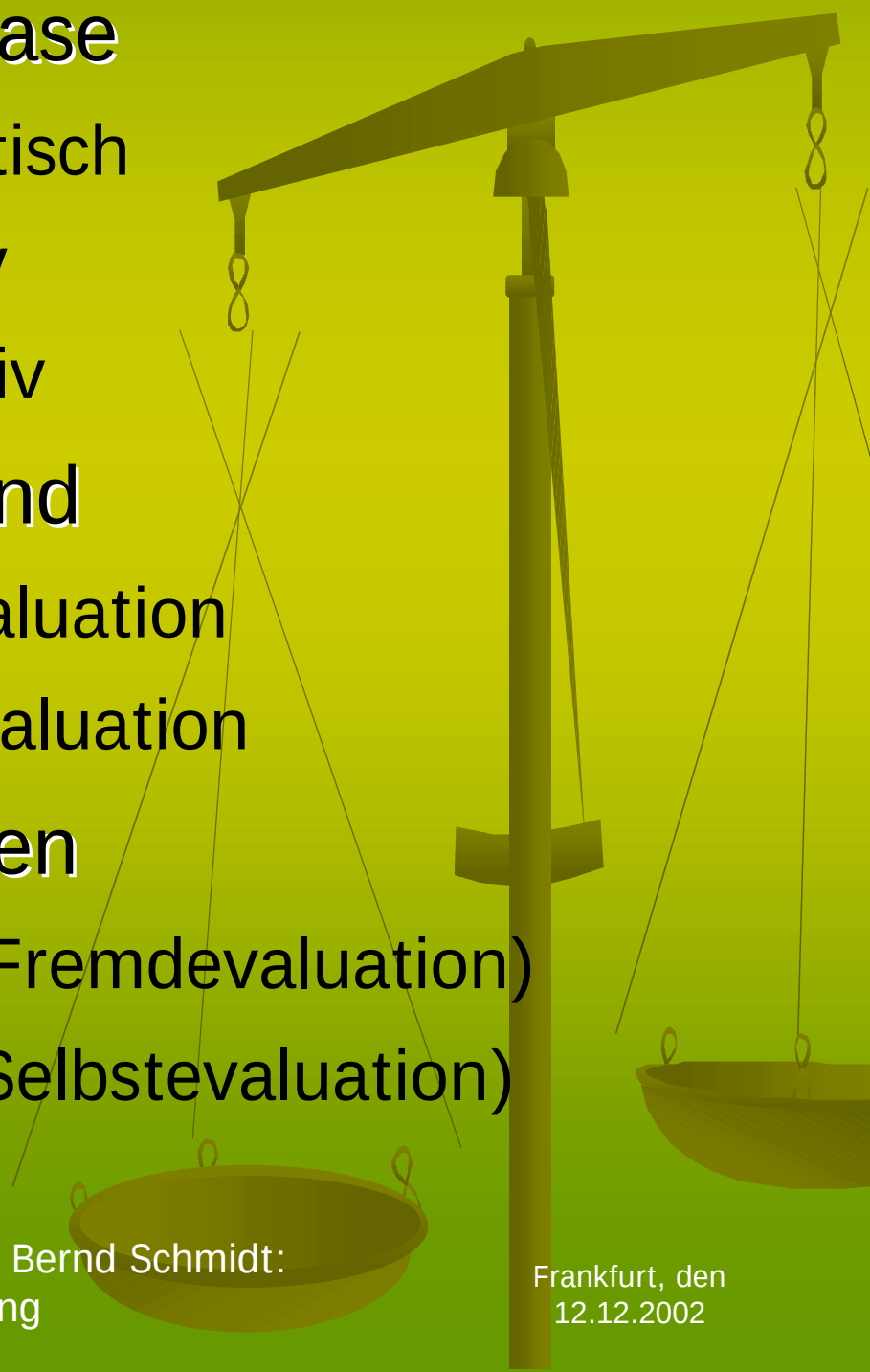
  Legitimierung, Optimierung, Kontrolle

- in der Erwachsenenbildung
  - Sicherung der Qualität
  - Curriculumentwicklung
- der Selbstevaluation
  - Organisationsentwicklung
  - Vorlage für Fremdevaluation



Formen der Evaluation

- Projektphase
  - Diagnostisch
  - Formativ
  - Summativ
- Gegenstand
  - Mikroevaluation
  - Makroevaluation
- Evaluatoren
  - Extern (Fremdevaluation)
  - Intern (Selbstevaluation)



Selbstevaluation

- Merkmale
  - Arbeitsfeldorientierung
  - Lebensweltorientierung
  - Subjektorientierung
  - Prozessorientierung
  - Selbstorganisation

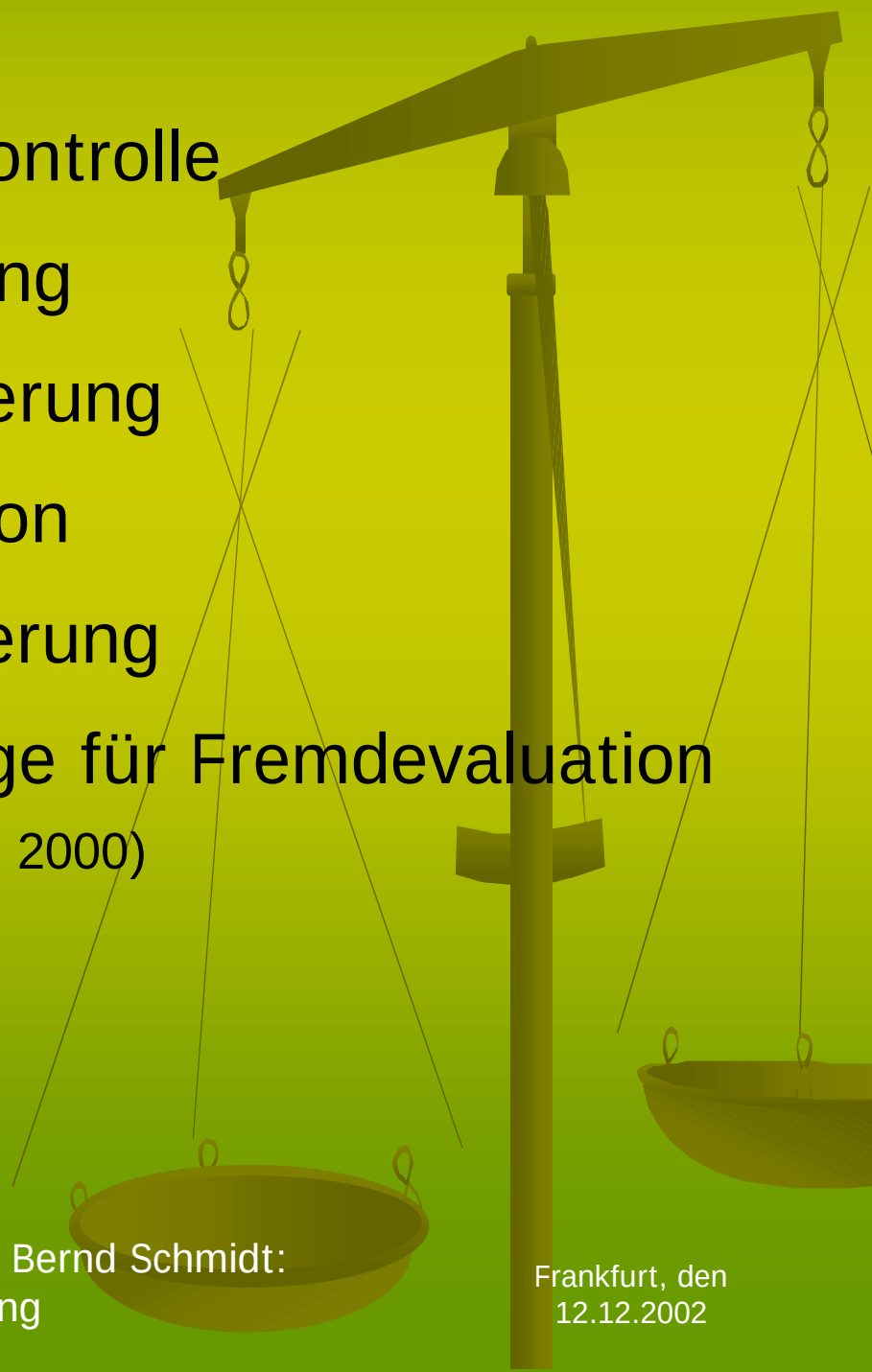
(nach König 2000)



Selbstevaluation

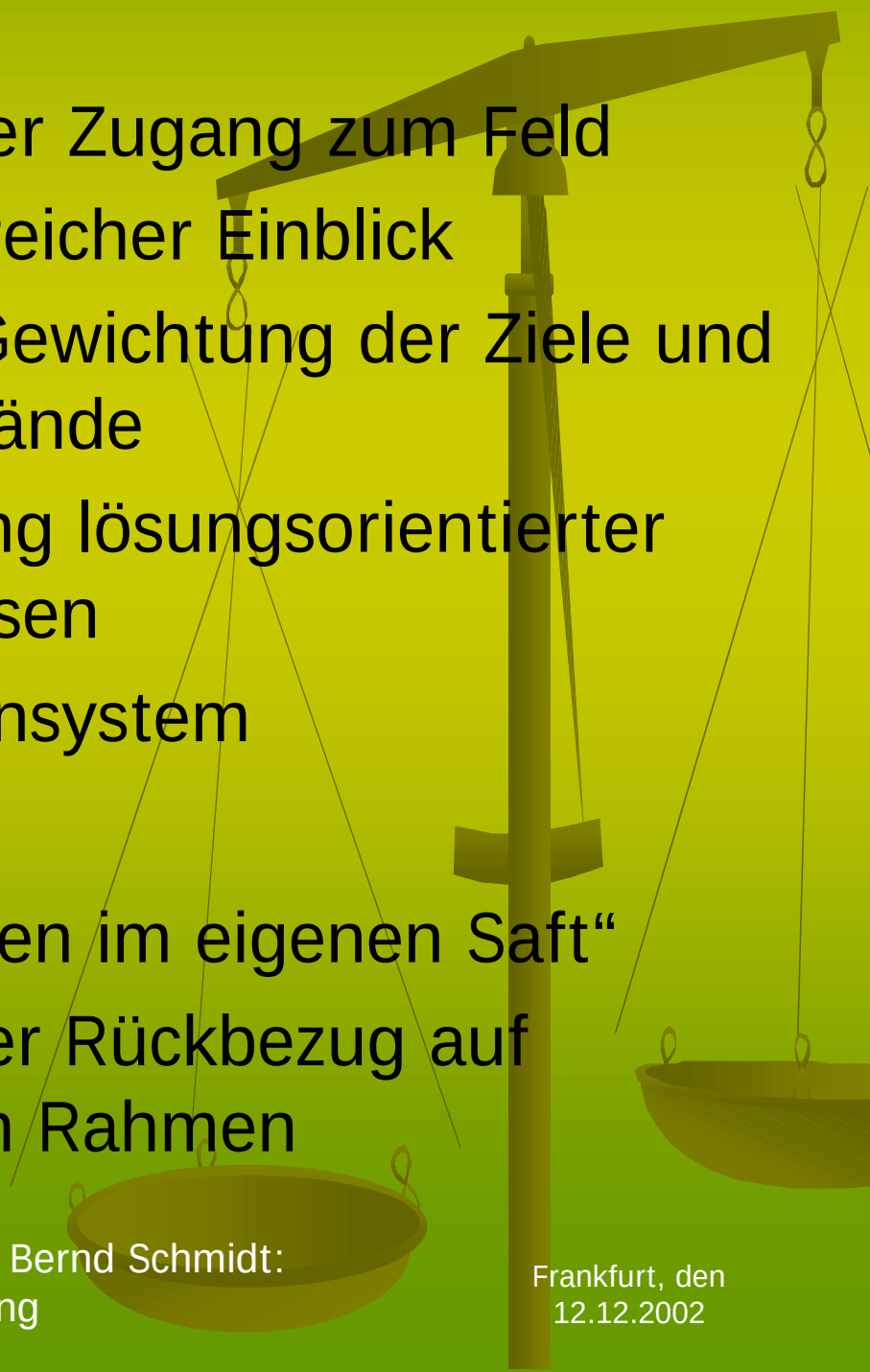
- Ziele
  - Erfolgskontrolle
  - Aufklärung
  - Qualifizierung
  - Innovation
  - Legitimierung
  - Grundlage für Fremdevaluation

(nach König 2000)



Selbstevaluation

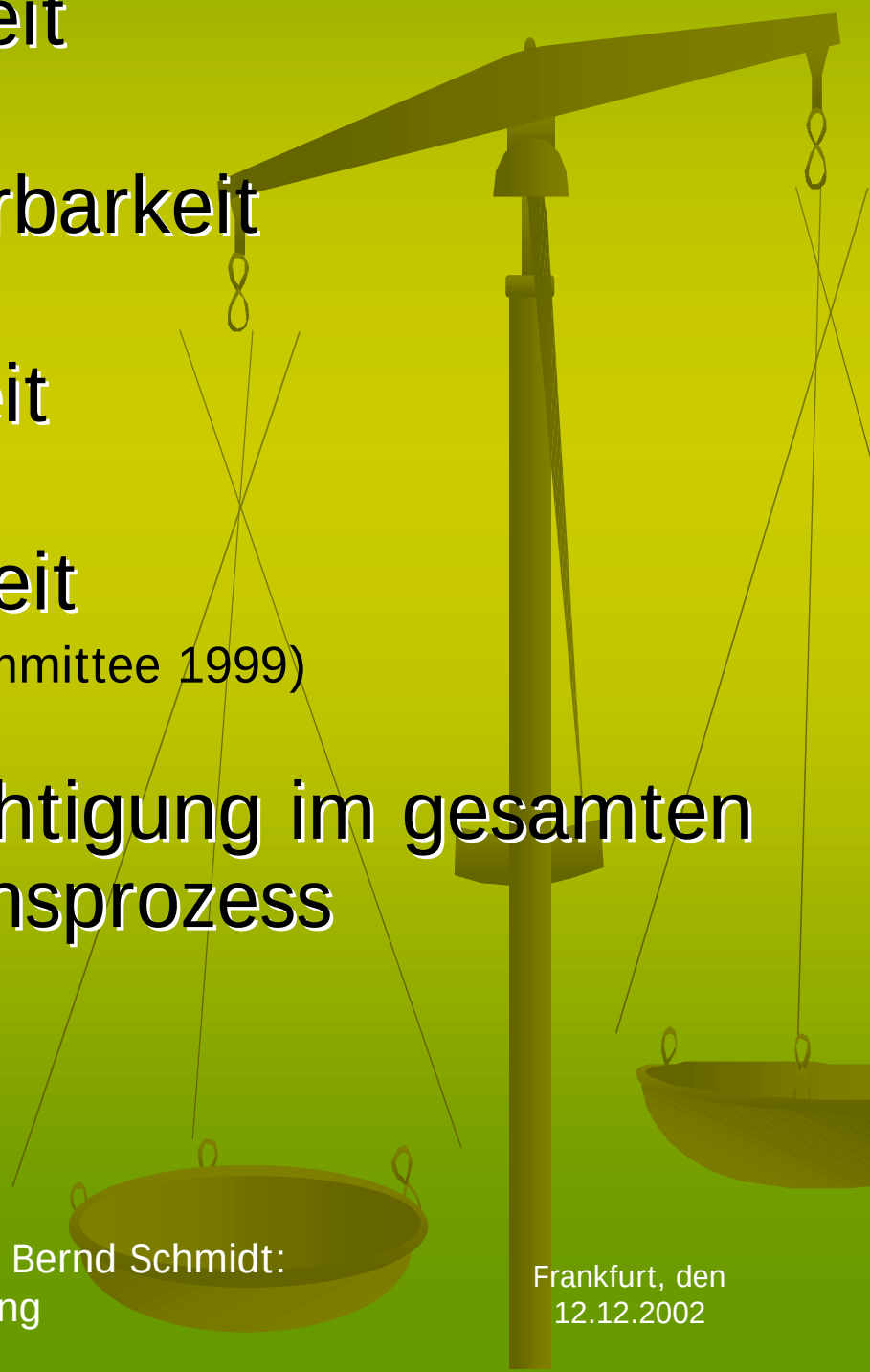
- Vorteile
  - Direkterer Zugang zum Feld
  - Umfangreicher Einblick
  - Eigene Gewichtung der Ziele und Gegenstände
  - Förderung lösungsorientierter Sichtweisen
  - Frühwarnsystem
- Nachteile
  - „Schmoren im eigenen Saft“
  - Fehlender Rückbezug auf größeren Rahmen



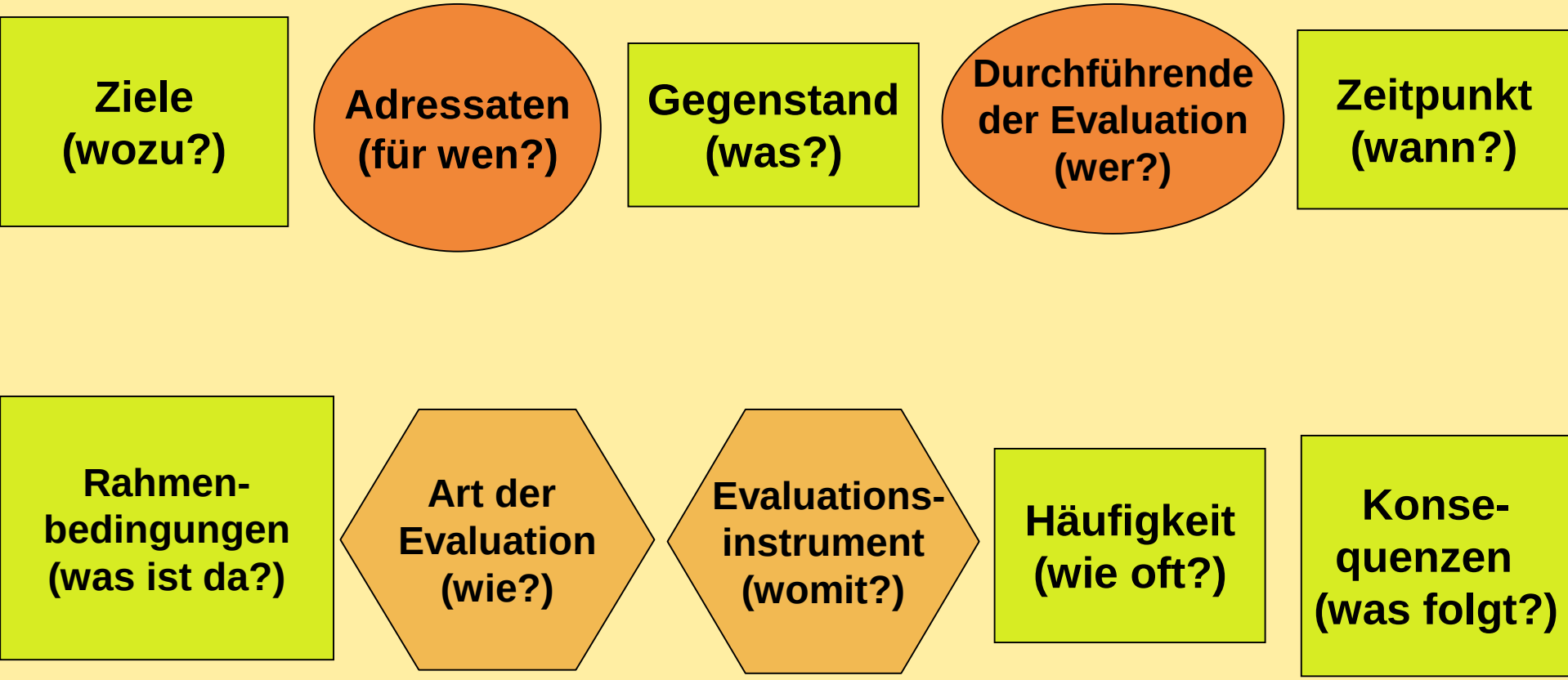
Qualitätskriterien

- Nützlichkeit
- Durchführbarkeit
- Korrektheit
- Genauigkeit
  (nach Joint Committee 1999)

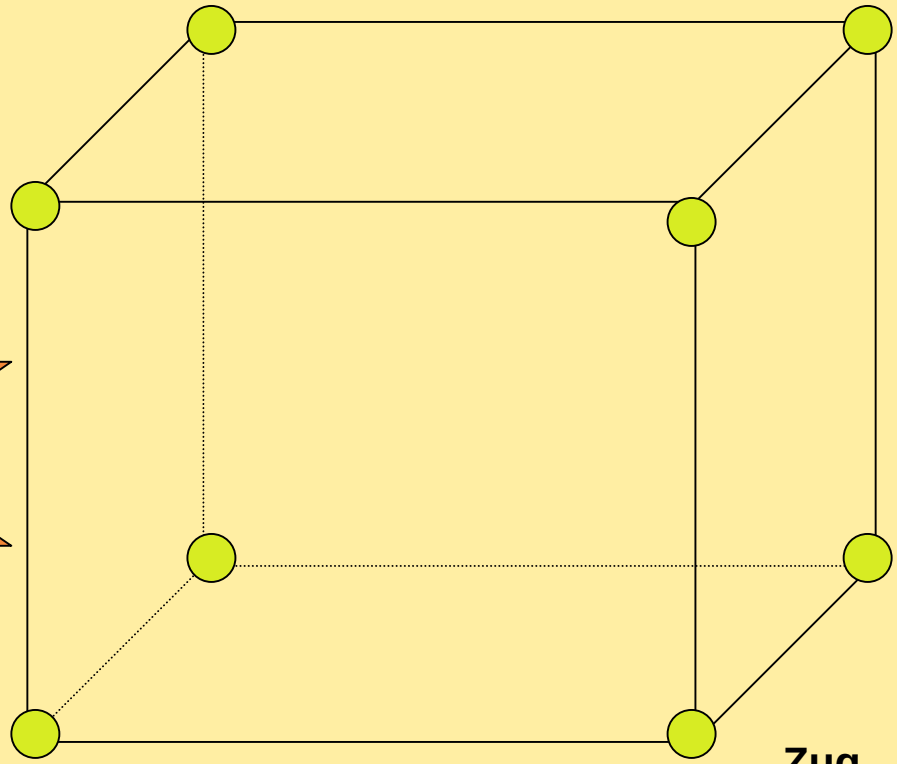
⇒ Berücksichtigung im gesamten Evaluationsprozess



Fragen der Evaluation



Dimensionen im Evaluationswürfel



top down

Fremd-evaluation

Selbst-evaluation

bottom up

Rechenschaft

Druck

Zug

Entwicklung

innen

Interne Evaluation

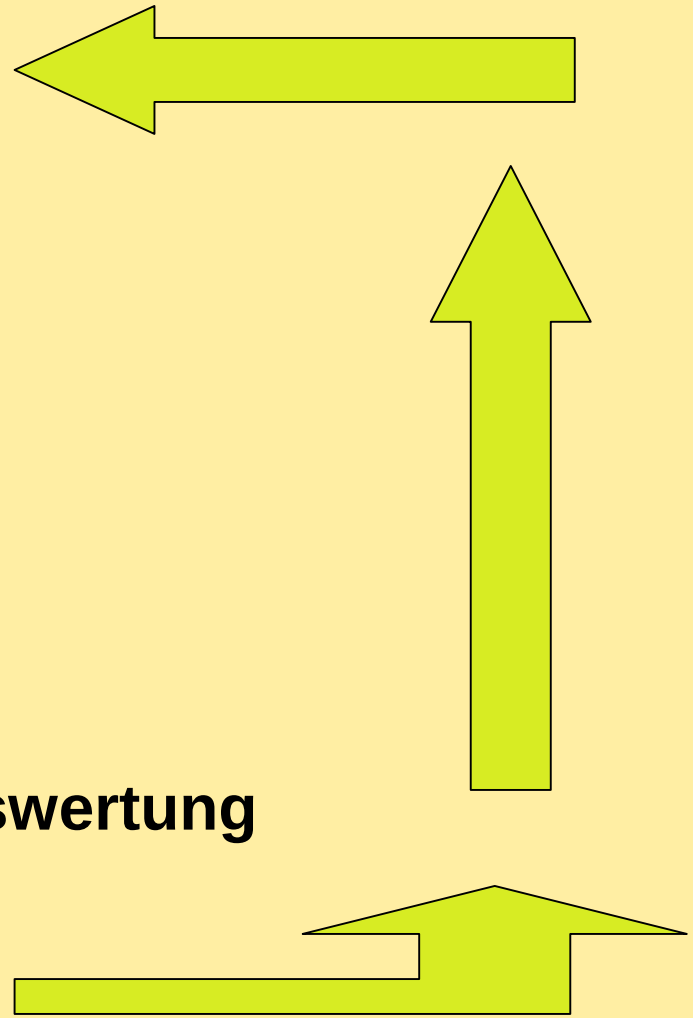
außen

Externe Evaluation

Lehrstuhl Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung, Universität München
Markus Achatz/Bernd Schmidt

Arbeitsschritte in der Selbstevaluation

1. Praxisziel
2. Intervention
3. Untersuchungsziel
4. Fragestellungen
5. Datenerhebung/Auswertung
6. Berichterstattung



Funktionen der Selbstevaluation

- **Evaluation als Teil der Arbeitskultur (von Pädagoginnen und Pädagogen)**
- **Evaluation als Selbststeuerungsinstanz**
- **Evaluation als Selbstkontrolle und Rechenschaft**
- **Evaluation als Beteiligungsinstrument**